

Desirée Vogt

Sommer, Sonne, Strand und Meer – weil Urlaub im letzten Jahr nahezu unmöglich schien, freuen sich die Reisefreudigen umso mehr auf ihre diesjährigen Sommerferien. Dank der fortschreitenden Impfungen, der Tests und den weiter sinkenden Fallzahlen steht einer Fernreise nichts mehr im Weg. Blöd allerdings, wenn einer oder beide Impftermine genau in die Zeit der gebuchten Reise fallen. Oder auch, wenn man kurz vor dem zweiten Impftermin krank wird und den vollen Impfschutz nicht wie geplant rechtzeitig erhält. Kommt hinzu, dass eine Terminverschiebung über den per SMS zugeschickten Link nicht funktioniert, wie von mehreren Seiten berichtet wird. Abhilfe schafft nur ein Anruf bei der Hotline des Impfzentrums (siehe Hinweis am Ende des Textes) – dieses dürfte derzeit also alle Hände voll zu tun haben.

Termine stornieren – neue Zuordnung erfolgt

Grundsätzlich gilt: «Impfpaare sollten nur angenommen werden, wenn die Wahrnehmung beider Termine möglich ist», wie das Ministerium für Gesellschaft schon mehrfach betont hat. Andernfalls sei der organisatorische Aufwand für das Impfzentrum zu hoch. «Verschiebungen des zweiten Termins sind nur aus medizinischen Gründen möglich. Das Impfzentrum ist in diesen Fällen bemüht, individuelle Lösungen für neue Impftermine zu finden», so Gesellschaftsminister Manuel Frick. Dem ist tatsächlich so, wie ein Anruf bei der Hotline zeigt. Der aber auch unumgänglich ist. Denn neue Termine können nicht wie ge-

Termine können nicht selbst verwaltet werden

Kurz vor den Sommerferien werden nun immer mehr Impftermine vergeben. Wer verreist, kann vielleicht einen oder beide Termine nicht wahrnehmen. Doch die eigene Terminverwaltung über den zugeschickten Link funktioniert nicht wie geplant. Was also tun?



plant ganz unkompliziert über den per SMS verschickten Link gebucht werden. Stattdessen müssen beide Termine komplett storniert werden, was aber nicht bedeutet, dass man nun nicht mehr registriert ist. Es bedeutet allerdings, dass man bezüglich eines neuen Terminpaars auch neu in die «Schlan-

ge» eingereiht wird. Sinnvoll ist also so oder so auf jeden Fall ein Griff zum Telefonhörer, um die möglichen Optionen zu checken und sich beraten zu lassen. Denn tatsächlich ist es abhängig vom einzelnen Fall, ob und wie bei der Hotline geholfen werden kann. Erkrankt jemand kurzfristig und kann den zweiten Impf-

termin nicht wahrnehmen, so wird dieser, wenn er wieder gesund ist, kurzfristig zur zweiten Impfung aufgeboten und sollte relativ flexibel sein. Er muss etwa dann «zwischen geschoben» werden, wenn andere Impftermine abgesagt werden bzw. wenn im Impfzentrum am Ende des Tages abgeschätzt

werden kann, wie viele Impfstoffe noch übrig bleiben. Etwas anders verhält es sich für den Fall, dass Termine aufgrund eines Auslandsaufenthalts verschoben werden müssen. Kann z. B. der erste Impftermin noch wahrgenommen werden, nicht aber der zweite, so fragt die Hotline nach der Dauer des Aufent-

halts im Ausland. Dauert dieser nicht länger als eine oder zwei Wochen, so kann der zweite Impftermin durchaus auch über die übliche Vier-Wochen-Frist nach hinten geschoben werden. Was allerdings nicht möglich ist: Die vierwöchige Frist zwischen der ersten und zweiten Impfung zu verkürzen, um sich noch vor der Abreise komplett impfen zu lassen. Derzeit werden aufgrund der grossen Impfstofflieferungen allerdings relativ viele und auch wieder neue Termine vergeben, sodass die Impfwilligen, die absagen oder verschieben mussten, nicht mehr so lange auf eine Nachricht warten müssen wie noch in den Wochen zuvor.

Wer bereits krank war – sechs Monate warten

In Liechtenstein wird im Rahmen der Impfung übrigens nicht von den zuständigen Stellen kontrolliert, ob jemand bereits an Corona erkrankt war oder nicht. Die Regierung setzt dabei auf die Eigenverantwortung der Bürger. «Es wird empfohlen, dass nach einer Covid-19-Erkrankung mindestens sechs Monate bis zur Impfung gewartet wird. Das wird nicht kontrolliert, sollte aber bei der Anmeldung zur Impfung beachtet werden», so das Ministerium für Gesellschaft.

Vereinzelte Probleme aufgetreten sind offenbar auch beim Download der eID-App, vor allem dann, wenn eine ältere Softwareversion genutzt wird. Das ist aber kein Problem, wie die Regierung erklärt, denn neben der elektronischen Version erhalten alle Personen ein physisches Exemplar des Zertifikats.

Hinweis

Die Hotline des Impfzentrums: +423 236 76 45

Zecken haben wieder Hauptsaison – Vorsicht ist geboten

2020 war ein Rekordjahr in Sachen Zeckenstiche, und die kleinen Blutsauger sind auch jetzt wieder aktiv. Prävention zahlt sich aus.

Sie lauern wieder im hohen Gras, an Waldrändern, in Hecken, Weiden, Sträuchern und Büschen. Die Zecken haben wieder Hauptsaison! Dass die Monate März, April und Mai überdurchschnittlich kühl ausgefallen sind, hat daran nichts geändert. Denn grundsätzlich sind Zecken, die zur Familie der Spinnentiere gehören, das ganze Jahr über aktiv und begeben sich bereits ab sechs bis acht Grad auf die Suche nach einem geeigneten Wirt.

Zu spassen ist mit diesen oft unscheinbaren Blutsaugern aber nicht. Denn sie können durch ihren Speichel Viren und Bakterien übertragen, die wiederum gefährliche Krankheiten – wie die Frühsommer-Meningoenzephalitis (FSME), Borreliose und Tularämie – zur Folge haben können. Der richtige Schutz und die nötige Achtsamkeit sind deshalb enorm wichtig.

Liechtenstein hat drei Gebiete mit FSME-Viren

Im vergangenen Jahr sind die Zahlen von Zeckenstichen in die Höhe geschossen. Grund dafür war unter anderem die Pandemie, welche die Menschen



Jedes Jahr ist ein Zeckenjahr: Die kleinen Blutsauger lauern im hohen Gras auf ihre Opfer. Bild: iStock

öfter als auch schon in die Natur lockte. Zeckenstiche an sich sind nicht meldepflichtig. Kommt es allerdings zur Übertragung der Infektionskrankheit FSME, besteht eine Meldepflicht. Seit 2005 schwanken in der Schweiz die Fallzahlen von FSME zwischen 100 und 250 Fällen pro Jahr. In Liechtenstein wurden bislang in Vaduz und Triesenberg Stichorte gemeldet. Derzeit finden sich hierzulande drei Gebiete mit FSME-

Viren tragenden Zecken: Balzers, Vaduz und Nendeln.

In den vergangenen Jahren ist ein deutlicher Anstieg an FSME-Fällen zu verzeichnen, der 2020 in einem Spitzenjahr gipfelte. Die Ursachen hierfür sind vielfältig: günstige klimatische Bedingungen für Zecken und schönes Wetter. Ein weiterer Grund: Die Infektionskrankheit wird hauptsächlich durch den Gemeinen Holzbock aus der Familie der Schildzecken

übertragen, der die am häufigsten verbreitete Zeckenart in Liechtenstein, Vorarlberg und der Schweiz darstellt. Die diesjährigen Fallzahlen liegen gemäss dem Bundesamt für Gesundheit (BAG), das auch die Fallzahlen aus Liechtenstein berücksichtigt, bislang im Rahmen der jährlich beobachteten Schwankungen. Für FSME gibt es seit Jahren einen vorbeugenden Impfstoff zum Schutz. Für die weit häufigere Krankheit,

die Borreliose, gibt es diesen jedoch nicht.

Der richtige Schutz ist äusserst wichtig

Die Borreliose wird von spiralförmigen Bakterien, den Borrelien verursacht. Diese fühlen sich vor allem in den Körpern von Kleinnagern und Vögeln wohl. Hat sich eine Zecke von einem befallenen Tier ernährt, können sich die Bakterien auch im Darm des Blutsaugers ansiedeln. Sticht diese Zecke dann einen Menschen, wandern die Bakterien in den Speichel und von dort in den Körper des Gestochenen. Da die Wanderung der Borrelien aus dem Darm der Zecke in ihre Speicheldrüsen Zeit braucht, kann ein frühzeitiges Entfernen des Blutsaugers eine Krankheitsübertragung verhindern.

Prinzipiell gilt sowieso: Je früher die Zecke entfernt wird, desto geringer ist das Risiko einer Krankheitsübertragung. Achtsamkeit ist also gefragt. Denn wie Cathérine Frick vom Amt für Umwelt betont, sei jedes Jahr ein Zeckenjahr. «Ausserdem muss in unseren Breitengraden auf bis zu 2000 Metern über Meer mit Zecken ge-

rechnet werden», sagt Frick, die an dieser Stelle auch mit einem der grössten Mythen über Zecken aufräumen möchte: Die Blutsauger lassen sich nicht von Bäumen auf ihre Opfer fallen, sondern Zecken, unter anderem auch der Gemeine Holzbock, seien sogenannte Lauerjäger, die bis zu einer Höhe von 1,5 Metern an Pflanzen hochklettern. Hohes Gras sollte demnach vermieden werden. «Ausserdem ist es ratsam, feste, geschlossene Schuhe zu tragen und Kleidung zu wählen, die die Haut bedeckt», so Frick. Die Hosenbeine sollten dabei in die Socken gestopft und die Kleidung grundsätzlich hell sein, da Zecken darauf besser erkennbar sind. Ebenfalls weist Cathérine Frick darauf hin, dass es Abwehrmittel in Form von Sprays – sogenannte Repellents – gibt. «Und eine Zecke fällt grundsätzlich nicht sofort über einen her, sondern sucht sich erst einmal eine für sie ideale Einstichstelle – gut durchblutet und mit dünner Haut.» Es sei daher wichtig, sich direkt nach dem Aufenthalt im Freien gründlich nach den Blutsaugern abzusuchen.

Julia Kaufmann